



Dubl in Pon Ya 2052

we wo 2

2008

Pon

1.)
 2.)
 3.)
 4.)
 5.)
 6.)
 7.)
 8.)
 9.)
 10.)
 11.)
 12.)
 13.)
 14.)
 15.)
 16.)



Schreiben
 eines
Einwohners im Erzgebürgischen Kreise
 an seinen
Freund in Thüringen
 zur Geschichte
der Preussischen Einäscherung
 der
Dresdner Vorstädte
 gehörig.

1 7 5 9.



Accipe nostro
dura quod exemplum feritas produxerit ævo.

Juv.

Mein Herr!



Ich hatte Dero wertheste Zuschrift zu einer Zeit erhalten, als ich eben im Begriff stand, das unglückliche Dresden, woselbst ich mich schon seit dem 2ten verwirrenen Monats, gewisser häuslicher Geschäfte wegen, aufhielt, zu verlassen, und mich wiederum hieher zu den Meinigen zu begeben. Dieses ist die Ursache, daß ich dieselbe nicht eher, denn erst heute, zu beantworten mir die Ehre geben können; ich schmeichle mir aber, daß Sie mir diesen kleinen Aufschub um so bereitwilliger verzeihen werden, als ihn die Vollständigkeit der Nachrichten, welche ich Ihnen, auf Dero Verlangen, von dem traurigen Schicksale Dresdens mitzuthellen habe, satzsam ersehen wird. Ich überschreibe Ihnen solche, als ein zu meiner größten Wehmuth und Schrecken davon gewesener Augenzeuge, und da Ihnen mein Gemüths-Character aus einer langen Erfahrung nicht unbekannt ist: so werden Sie nicht das geringste Bedenken tragen, denselben vollkommenen Glauben beizumessen. Sie werden sich dadurch in Stand gesetzt finden, den Werth und Unwerth derer diese Begebenheit erzehlenden Berliner Zeitungen, und sich darauf gründenden übrigen Nachrichten, am besten zu bestimmen, und besonders wird Ihnen die wahre Beschaffenheit einer Unternehmung darinnen bemerklich fallen, welche gleichsam aus der Hölle selbst ihren Ursprung genommen, und die man nunmehr Preussischer Seits, voll innerer Schaam über die Unmenschlichkeit derselben, nur gar zu gerne bemängeln möchte, nachdem man sie so vielen tausend Zeugen ins Angesicht platterdings zu widersprechen sich nicht getrauen darf. Ich habe alle die Vorfälle, so sich seit meiner Anwesenheit zu Dresden eräugnet haben, und woran ich guten theils selbst mit persönlichen Antheil genommen, in mein Tagebuch sorgfältig aufgezeichnet, und es wird Ihnen vermuthlich nicht unangenehm seyn, wenn ich Ihnen meine Erzählung davon in eben der Ordnung zu machen mir die Freyheit nehme.

Es war den 5ten Nov. verwirrenen Jahres, als das Königl. Preussische unter Commando des General-Lieutenants von Jhenblig stehende Corps aus der Gegend Gamig aufbrach, und in 2. Colonnen, wovon die eine über Leuben, die andere aber etwas höher über Nickern gienq, auf die A. höhen von Kesselsdorf rückte, welche wohl 8. Tage vorher schon sowohl mit einem Grenadier-Bataillon als einigen Husaren und Dragonern, unter Commando des Husaren-Obristen von Kleist, besetzt gehalten worden. Um diesen Marsch zu verbergen, mußte das Meyerische Corps eine Bewegung vorwärts gegen Pirna zu machen, bey welcher Gelegenheit nicht nur stark scharmuziret, sondern auch von denen Preußen die am Sedliger-Berge gelegene Ziegelscheune, samt des Ziegelmeisters Haus, in Brand gesteckt wurde. Bey dieser Retraite machte ermeldetes Meyerisches Corps nebst denen schwarzen Husaren und dem Fuseller-Regimente von Brandeis die Arriere-Garde, welche mit

denen ihnen nachsellenden Oesterreichischen Troupen in der Gegend Leuben ziemlich handgemein wurden, wovon man Abends etliche 30. gar sehr bleibte Panduren als Gefangene zu Dresden einbrachte, jedoch auch Preussischer Seits sowohl durch Desertion als sonst ziemlichen Verlust erlitt. Der General Mener hatte bey der Frau Majorin Hollsteinin, Besizerin eines Guts im Dorfe Seidnitz, allwo gedachter General Posto halten wollen, die Mittags-Mahlzeit bestellen lassen, als erwehnte Majorin Hollsteinin eben einige ihrer guten Freunde, den Obristen Herrmann, den Legations-Rath Hauswald und noch jemanden bey sich hatte. Man war aber hierbey so wenig sicher, daß, als man bey Tische saß, eine Flinten-Kugel zum Fenster herein kam und bey des Legations Rath Hauswalds Kopfe nahe vorbey in die Wand gieng; Der Tisch wurde zwar Sicherheits halber hinter eine Wand gerückt, es half aber auch dieses nichts, indem die Oesterreichischen Husaren und Panduren immer näher kamen und diese Gegenden beunruhigten. Die Dresdner Gäste eilten nach der Stadt, aus Mangel der Wagen aber mußte das Frauenzimmer zurück bleiben und die Mannspersonen den Weg zu Fuß antreten. Man hatte die grüne Wiese noch nicht erreicht, als zwey quer über das Feld kommende Preussische Husaren auf sie Feuer gaben, zum Glück aber fehl schossen; auf das beweglichste Bitten und Versicherung, wer sie wären, ritte einer von diesen Husaren zu ihrer Sicherstellung mit ihnen bis an den großen Garten, worauf sie auch glücklich in der Stadt angekommen. Das Regiment Brandeis rückte solchen Tages zur Garnison daselbst ein, wovon ein Bataillon nach Neustadt verlegt wurde, Preussischer Seits gab man vor, daß obige Retraite unumgänglich erfolgen müssen, weil man sichere Nachricht erhalten, daß die Oesterreicher von Freyberg her die Kesselsdorfer Höhen occupiren, und ihnen von daher die Subsistenz aus dem Dresdner Magazin abschneiden wollten. Man erfuhr aber sonst, daß der General-Feld-Marschall Graf von Daun, nachdem er den König von Preußen bis in die Gegend von Görlitz begleitet, und von daher weiter nichts zu besorgen gehabt, mit 18000 Mann rückwärts gekommen, die Elbe über die unterhalb Pirna geschlagene Brücke passirt, der Prinz von Zweybrücken aber nach Freyberg, und der General Haddick sich gegen Meissen gewendet, und allerseits nach hiesigen Gegenden im Anmarsch begriffen wären.

Den 6. Nov. war man zu Dresden ziemlich ruhig, und das Meyerische Corps behauptete annoch das Terrain von der sogenannten grünen Wiese und dem dabey befindlichen Landgraben, welcher mit Canonen und Mannschaft stark besetzt war. Der Gen. F. M. Daun aber hatte diesen Tag das Quartier in Lockwitz.

Den 7. Nov. Nachmittags hingegen sahe man die Oesterreichische Armee auf denen Anhöhen von Lockwitz über Leubnitz ganz genau desfiliren, wobey die Freys Parteyen aus obberührter Gegend vertrieben und bis zwischen den großen Garten und

und den Pirnischen Schlag sich zurück zu ziehen genöthiget wurden. Von beyden Seiten feuerte man sowohl aus großen als kleinen Gewehr, worüber denn auch in der Stadt selbst alles in Alarm geriet, und die ganze Garnison zum Gewehr greifen, auch auf denen angewiesenen Plätzen darinnen stehen bleiben mußte; besonders hatte man den Platz zwischen dem Elb-Ufer und der Catholischen Kirche stark besetzt. Es giengen auch so wohl Abends als des Nachts starke Patrouillen zu Pferde und zu Fuß durch alle Gassen der Stadt. Doch wurde

Den 8. Nov. Nachmittags gegen 3. Uhr noch ein weit größerer Alarm, als die Oesterreicher das Wienerische Corps abermahls auch von oberwehnten Terrain und zum Pirnischen Schlag hereintrieben, so sich sodenn hinter der Gartenmauer, und besonders in der Gräfin Moschinska, ingleichen der Hofeiten Garten, hinten unter den Linden postirte, und von dar, wann die Oesterreicher sich allzusehr näherten, auf sie feuerte. Die Tambours von der Stadt Garnison mußten durch alle Gassen Lärm schlagen, dergleichen einer auf der sogenannten breiten Gasse, sogar ohne einen Huth zu haben, gethan. Alles mußte wiederum zum Gewehr; und es wurde nicht nur die Schloß-Wache verstärkt, sondern auch die Königlichen nach der Brücke zugehenden Zimmer, ingleichen der vom Schloß in die Kirche gehende Gang mit Mannschaft besetzt, um überall von daraus feuern zu können; nicht minder wurden sogleich sämtliche Thore geschlossen, und alles lief wider einander. Schon selbigen Vormittags hatte man Preußischer Seits gleich hinter dem Palais-Garten gegen die Osterwiese eine Schiffbrücke geschlagen, welche jedoch von der Osterwiese her ungesehr zum vierten Theile, vermuthlich Sicherheits halber, Nachmittags wiederum abgebrochen wurde. Und die selbigen Morgen von Dresden eiligst abgegangene Königl. Preußische Generals- und andere Equipage, General-Kriegs-Casse, Commissariat &c. kamen um 9 Uhr sämmtlich in die Stadt zurück. Es hieß zwar anfänglich, daß das Preußische Corps schon wieder aus den Gegenden von Kesselsdorf aufgebrochen und den Marsch hinunterwärts gegen Leipzig zu genommen, die Oesterreicher aber sich bereits vorgezogen, und daher dieser Train nicht folgen können. Doch erfuhr man gegen Mittag, daß berührte Troupen sich nicht sowohl hinunter- als rückwärts nach der Gegend Tölzchen in Marsch gesetzt, und daselbst sich in Ordre de Bataille formiret hätten. In diesem Tage wurden auch sämmtliche in großer Anzahl in den Dresdner Vorstädten gelegene franke und reconvallescirte Officiers und Gemeine annoch in der Stadt einquartieret, und der Mangel an Lebensmitteln fieng schon sehr an einzureißen.

Den 9. Nov. wurde die, wie oberwehnt, Tages vorher zum Theil wieder abgebrochene Schiffbrücke von neuen hergestellt, und man ließ würtllich einige Bagage von Neustadt über selbige herüber gehen, wodurch es das Ansehen gewann, daß die Preußische Armee disseits der Elbe bleiben, und das jenseitige Terrain nicht berühren würde.

In der Stadt continuirten die Vertheidigungs-Anstalten. Außerhalb derselben aber charmuirten des Vormittags die beyderseitigen Husaren in der Gegend des großen und der Gräfin Moschinska Garten, wobey die Preußen abermahls den kürzen zogen. Nachmittags um 3 Uhr aber sahe man die ganze Oesterreichische Armee von denen Gegenden Strehla, Keubnitz, Lockwitz und Mickern en Ordre de Bataille bis in die Vorwerks-Dörfer Rückais und Ischertnig, sogleich hinter der Hohen Garten gelegen, anrücken. Man hatte auf dem linken Flügel, so an die Anhöhen des Plauischen Grundes stieß, eine Batterie, und canonirte von selbiger auf die gegenüber bey Lölschen gelegene andere Anhöhe erwehnten Plauischen Grundes; dergleichen geschähe auch vor dem Dorfe Ischertnig gegen die in und an der Hohen Garten, ingleichen hinter dem sogenannten Felschlößchen stehenden Frey-Bataillons, und die vor selbigen postirte Husaren. Preußischer Seits holte man ebenfalls noch einige Canonen herbey, und antwortete sowohl aus diesen, als dem vordrin in der Hohen Garten gepflanzten Geschütze. Hinter der Gräfin Moschinska Garten waren die Husaren abermahls handgemein geworden, und verschiedene Preußische in die Gefangenhaft gerathen. Von der Oesterreichischen Canonade kamen einige Kugeln in die Stadt, wovon eine in das Prinzliche auf der Pirnischen Gasse gelegene Palais, aus welchem viele Personen dieses Manoeuvre mit angesehen, sich aber von da gar bald retirirten, schlug, eine andere hingegen auf dem Gräflich-Lölschen in der Kreuzgasse gelegenen Hause eine Feuer- Esse herunterwarf. Und dies ist der offenbar bloß zufällige Umstand, dessen man sich Preußischer Seits bedienet, die unumgängliche Nothwendigkeit der unternommenen Vertheidigung und in der Folge ausgeübten Thaten zu beweisen, indem man in einer unterm 25 Nov. ausgestreueten Nachricht dem Publico weiß zu machen sich nicht entblödet hat, daß der Feld-Marschall Daun auf die Stadt habe canoniren lassen. In dieser wurde abermahls durch alle Gassen Alarm geschlagen; alles mußte ins Gewehr und auf die ihnen angewiesenen Plätze. Die Husaren von schwarzen und grünen Regimentern ritzen mit entblößten Säbeln in vollem Galop auf denen Straßen herum, und übten an denen auf der Gasse sich befindenden, obgleich nach Hause eilenden Personen, ohngeachtet sie auch schon von Condition waren, mit Hieben und sonst, mannigfaltige Excesse aus. Niemand durfte sich auf der Gasse und eben so wenig an eröffneten Fenstern, wohin man zu schießen drohete, blicken lassen, es mußten auch sofort Häuser, Fenster und Kram-läden zugemacht werden. Die Oesterreichischen leichten Troupen aber hatten nicht nur die sich wiederum vor den Pirnischen Schlag gemachten Preußen gänzlich hereingetrieben, sondern waren auch wirklich schon bis an den sogenannten Jünzendorfschen Garten, ingleichen auf der Rammischen Gasse, sehr weit hereingedrungen. Der Gouverneur Graf von Schmettau hatte Sr. Königl. Hoheit dem Chur-Prinzen sagen lassen, daß Selbige sich dahin verwenden möchten, das
mit

mit die Oesterreichische Armee sich wiederum von der Residenz entfernete, indem er, da er sich zu vertheidigen genöthiget fände, nicht nur hiesige Vorstädte abbrennen, sondern auch sonst solche Maasregeln ergreifen müste, welche die Königl. Herrschaft nicht außer Gefahr lassen würden. Worauf auch wirklich vier Wagen, jeder mit vier Pulver-Fässern beladen, so 60. Centner an Gewicht betragen haben sollen, in das Königl. Schloß gefahren worden. Die dabey commandirenden Officiers hatten öffentlich gegen jedermann gesagt, daß, wenn sie sich retiriren müßten, diese Pulver-Wagen an denen vier Ecken des Schlosses unter die Schwibbögen gebracht werden würden, um es in die Luft zu sprengen. Diese Nacht hatten die Oesterreicher schon wirklich an einigen Schlägen Posto gefasset; in der übrigen Vorstadt aber stunden noch sowohl die Frey-Partey als Commandirte von der Stadt-Garnison. Der General Meyer stund vor seine Person auf des Jagd-Inspector Seuferts vor dem Witzstruffer Thor bey dem Märner-Spital gelegenen Garten. Man hatte schon selbigen Tages viel Stroh in die Vorstädte, unter dem Vorgeben, daß solches zur Lagerstatt einer erfolgenden starken Einquartierung dienen sollte, schaffen lassen, und umgekehr um 1 Uhr hörte man mit kleinen Gewehr in den Vorstädten schiessen. So wenig sich nun jemand vorstellen konnte, daß man Preussischer Seits zu der abscheulichen Thathandlung, die Vorstädte heimlich anzuzünden, verschreiten würde; zumahlen noch Abends die Geistlichkeit der Stadt eine Vorbitte bey dem Commendanten eingelegt, daß derer Einwohner in den Vorstädten geschonet, oder doch wenigstens, wenn bey Annäherung der Oesterreichischen Armee etwas zu befahren seyn dürfte, ihnen in Zeiten Nachricht davon gegeben werden möchte, um ihre Haabseligkeiten retten zu können, solche aber darauf mit der Vertröstung, daß diese Leute ruhig schlafen könnten, entlassen worden ist: So geschah es doch

Den 10. Nov. o Angst- und Schreckens-voller Tag! an welchen wohl jeder Einwohner Dresdens die Tage seines Lebens betrübnißvoll gedenken wird. Früh um 4 Uhr hörte man einige starke Canonenschüsse von der Bestung gehen, und wurde auch so fort ein starkes Feuer an verschiedenen Orten derer Vorstädte gewahr, und das Canonen-Feuer gieng von der Bestung selbigen Morgen und Vormittag-Nach nurerwehnten erstern Canonenschüssen, welche eben das Signal zur Anzündung gewesen, retirirte sich die vielerwehnte Frey-Partey, und was sonst von der Garnison vor der Stadt gestanden hatte, gar bald in dieselbe hinein, worauf die Thore nicht nur verschlossen, sondern auch sogar verrammelt, mithin alle Communication mit denen Verunglückten abgeschnitten wurde. Die Freypartey stund mit der übrigen Garnison auf denen Gassen der Stadt, und erstere übte in Aufschlagung der Häuser und Läden die enormsten Excesse aus, welches denn wohl veranlassen mochte, daß man selbige anfänglich nach Neustadt, und, weil dergleichen daselbst ebenfalls erfolgte, sodann nach der Gegend Ubigau verlegte. Das Feuer wurde von
der

der Bestung aus mit glühenden und andern Feuer-Kugeln beständig unterhalten, und wenn man sahe, daß ein und andre auf dem sogenannten Glacis seit einigen Jahren massiv erbaute Häuser nicht sogleich brennen wollten, wurden in selbige Granaten von der Bestung aus Mörsern geworfen, und dauerte solches sowohl die sen ganzen Tag, als auch die darauf folgende Nacht bis Sonnabends Vormittags ohngefehr um 10 Uhr. So bald des Morgens das Feuer angezündet, sahe man sämtliche Tages vorher wiederum zurück in die Stadt gekommene Bagage, ingleichen den Minister von Bork, die geheimden Rätthe von Eichel und Zinnow, Kriegs- und andere sich noch daseibst befindene Preussische Rätthe und Diener, das Commissariat und die zur Münze gehörigen Personen auf das eiligste nach dem weißen Thore gehen, und jeder suchte der erste zu seyn; man erfuhr auch sogleich, daß in verwischener Nacht das bey Kesselsdorf gestandene Corps über die vorerwehnter maassen geschlagene Brücke die Elbe passiret und sich unter die Canonen von der Neustadt gezogen hatte, worauf die Brücke sofort wieder abgebrochen worden. Obige Bagage aber kam nach Verfluß einiger Stunden abermalen in die Stadt zurück, und man gab disfalls zur Ursache an, der König sey mit 18000 Mann nunmehr an gekommen, wodurch die Sache schon ein anderes Ansehen gewinnen würde. Andere versicherten, daß nicht der König angekommen, sondern nur der General Wedel im Anmarsch begriffen wäre; beydes aber befand sich damals noch ungegründet. So unerwartet und grausam nun es an sich war, die schönen Vorstädte einer Residenz in Flammen zu setzen, gegen dessen Herrn man zu aller Zeit Hochachtungs- und Freundschafts-Versicherungen im Munde geführt: so unverantwortlich war auch der dabey abhibirte modus procedendi, indem eines Theils, wie vorherührt, die dasigen Einwohner im mindesten nicht davon avertiret worden, andern Theils die Anzündung nicht durch Artillerie von der Bestung aus, wie etwa sonst gewöhnlich, sondern durch die Frey-Partey, und die von der Garnison sich in der Vorstadt als commandirt befindenen, geschah, als welche Pechfränze und Stroh von dem, dem Vorgeben nach, der Einquartierung halber dahin gebrachten auf die Böden trugen und selbiges, alles Zammers und Flehens der Haus-Besitzer ungeachtet, anzündeten, nachdem man vorerst Risten und Kästen erbrochen und alles anständige daraus geraubt hatte. In vielen Häusern war annoch dasjenige Pulver befindlich, so man bereits vor 6 oder 8 Wochen dahin gebracht, mithin griff die Flamme um so mehr um sich. Einige Haus-Besitzer hatten noch das ausnehmende Glück, bey denenjenigen, so bey ihnen dieses unmenschliche Vorhaben ins Werk richten wollten, so viel Warmherzigkeit zu finden, daß sie ihr Eigenthum mit Geld oder pretiosis erkaufen konnten; wie denn ein gewisser ohnweit dem wilschen Thore wohnhafter Mann seine goldne Uhr sammt 12 Rthlr. weil er nicht mehr hatte, willig dahin gab, und dadurch wirklich sein Haus und andere Haabseligkeiten errettete, da man sodann das
auf

auf seinem Haus bereits gelegene Pulver in den Stadtgraben warf. Viele Haus-
Wirthe hingegen zählten zwar soviel sie konnten, hatten aber dennoch das Unglück,
daß andere kamen und Feuer einlegten, oder fensten die Häuser durch die überhand-
nehmende Gluth in Asche verwandelt wurden. Das allerunmenschlichste aber be-
stund darinnen, daß, wo besonders die Frey-Partey stund, niemanden weder zu lö-
schen noch etwas von dem Seinigen zu retten gestattet wurde. Ja man gieng in
der unerhörten Grausamkeit so weit, daß man in Thüren und Fenster, wo jemand
etwas salviren wollte, schoß, und man stieß sogar Leute, so etwan ihre Kinder noch
retten wollten, selbst ins Feuer hinein, und ließ diese zugleich mit verbrennen. So
unglaublich diese Art der Barbaren ist: so gewiß ist selbige. Vergebens wird man
ein solches Verfahren mit der Kriegs-Kaisson rechtfertigen wollen. Man brennet
die Vorstädte einer Bestung ab: allein man verschonet das Leben der Einwohner;
man gönnet ihnen Zeit, sich und ihre Effecten zu retten, indem der Endzweck des
Krieges durch ihren Untergang nicht befördert wird. Hingegen ist nur ein ausneh-
mend hoher Grad der Bosheit des menschlichen Herzens fähig, zuerst sich treulo-
serweise des Hauses seines Nachbarn zu bemächtigen, und denn, wenn man sich in
selbigem nicht länger erhalten kann, es dem Eigenthums-Herrn über dem Kopfe an-
zustecken, und ihn zugleich mit ins Feuer zu stoßen. Wie viele Menschen hierbey auf
so unerhörte Art ihr Leben eingebüßet, wußte man damals eben so wenig, als wie
viel Häuser eigentlich verunglücket, inmassen die Communication der Stadt mit
denen Vorstädten, wegen verrammelter Thore, ganz und gar unterbrochen war;
man hat ersteres auch noch bis jezo nicht zuverlässig erfahren können, weil der
Schutt noch lange nicht völlig abgeräumt ist. Soviel aber war indessen damals
schon bekannt, daß fast sämtliche auf dem Glacis gestandene Häuser, die ganze Pir-
nische, Rammische- lange- Ziegel- und neue Gasse, ingleichen der sogenannte Fal-
kenhof, und viele andre vor dem Pirnischen, See- und Bilschen Thore gelegene
Häuser darauf gegangen; und man will versichern, daß die Anzündung dieser Vor-
städte nicht sowohl durch den Commandanten, als vielmehr durch einen von
sämmtlicher Generalität gehaltenen Kriegs-Rath worzu man die Preussischen Mini-
sters und Räte zugleich gezogen, verhänget, und die gefasste Resolution viritim
unterzeichnet worden. Die Preussischer Seits in denen Zeitungen vorgegebene
Warnung oder Eröffnung an den Rath ist nicht eher geschehen, als bis die Thore
bereits verschlossen gewesen und niemand mehr hinaus passiren worden; und überhaupt
ist dergleichen Drohung diesen Sommer über schon mehrmalen und so oft der Com-
mandant von der Annäherung der Kaiserl oder Reichs-Trouppen einige Besorgniß
geschöpft, erfolget; daher man sich wohl schwerlich vorstellen können, daß selbige
diesesmal sogleich in der folgenden Nacht, ohne alle Noth, vollstreckt werden wiede-
de. Es ist auch selbst vielen Preussischen Officiers, so ehedem etwa allda gelegen,

B

oder

oder sich sonst nicht gleich anwesend befunden, die ganze Equipage und was sie sonst gehabt, mit verbrannt. Als einige Hauswirth und Einwohner bey Ablabung und Einwerfung des Strohes in die Häuser, so allezeit über das andere Haus gegen Mitternacht geschah, ihre Besorgniß wegen des Ansteckens gegen die Commandirten außsetzten, erhielten sie die Antwort: es sey nur Stroh zu Lagerstätten, welches sie und die noch nebst ihnen da einquartirt werden sollten, nöthig hatten, daher auch niemand dergleichen vermuthet, noch an einige Präcaution oder Rettung der Meublen gedacht. Man rechnet bey 3000 Familien, so um das Jahrige gekommen, und muß sich der Schade gewiß auf 3 Millionen belaufen. Nur allein der Post-Commissarius und Posthalter Mierisch, welchem drey große Häuser, mit allen Vorräthen von Fourage und Getraide, abgebrannt, die General Fürstenhofin, der Apotheker Krieger, und der Kaufmann Zenker, so gleich am Pirnischen Thore gewohnt, mögen zusammen 1½ Tonne Goldes eingebüßet haben. Die von der Bestung in unsäglich Menge gegangenen Canonenkugeln, womit man theils das Feuer unterhielte, theils der Rettung und Löschung feuerte, vermehrte dieses Unglück ungemein. Das Pflaster der Stadt, ingleichen alle Dächer waren von Zunder, Asche und Kohlen gänzlich bedeckt, und weil der Wind sehr häufig aus Morgen und Mitternacht gieng, war die Stadt selbst in der allergrößten Gefahr, nicht zu gedenken, daß der Gouverneur ausdrücklich geäußert, wie er, der in Händen habenden Drede gemäß, bey erfolgenden Eindringen der Oesterreicher in dieselbe, sich von Haus zu Haus, und zuletzt aus dem Königl. Schlosse und Thur-Prinzlichen Palais selbst, vertheidigen würde.

Den 11. Nov. Vormittags wurde, zum Besten der in der Vorstadt verunglückten Personen die Passage zu Wasser sowohl von der Neustadt, als von der an dem Gräßlich-Brühlischen Garten gelegenen Apareille ohne Unterschied gestattet, da man denn gar bald erfuhr, daß die meisten Verunglückten nach dem großen Garten, ingleichen auf die um selbigen gelegenen Dörfer, geflüchtet und von der Oesterreichischen Generalität mit vieler Huld und Bezeugung werththätigen Mitleidens, indem man ihnen mit Geld und Brodt beygesprungen, auch ihre dahin gebrachten Sachen in völlige Sicherheit gestellt und bewachen, nicht minder die in berührtem großen Garten befindlichen Pavillons mit Defen versehen lassen aufgenommen worden. Viele von denen Verunglückten wendeten sich auf die bey vorher erfolgter Sperrung der Elbfarth zwischen die Pfeiler der Elb-Brück gebrachten sogenannten Gondeln, wo sie sich so Tags als Nachts aufhielten. Nachmittags wurde die vorerwehnte Communication dergestalt eingeschränkt, daß jeder dahin wollende sich mit einem Paß versehen mußte. Es wurde auch die Garnison annoch mit dem Bataillon von Haufen, wie auch schon Donnerstags mit dem Bataillon von Salamouth geschehen, verstärkt. Dngesehr um 3 Uhr Nachmittags kam ein Oesterreichs

reichlicher Trompeter, und bald darauf noch einer mit einem Officier zu dem Commandanten, welche oben bey der sogenannten Jungfer eingeschiffte, und mit verbundenen Augen von dem Gräfl. Brühlischen Garten bis an die bey der Brücke befindliche Aпарейlle geführt worden. Diesen ganzen Tag wurde nur dann und wann geschossen, besonders wenn man von der Bestung aus einige Oesterreichische Husaren, so in den Vorstädten herum ritten, und diejenigen Preußen, so sich etwa verspätiget hatten, auffingen, gewahr ward. Man hatte auch vieles lächerliche Gefindel, welches die Nuchlosigkeit so weit getrieben, daß sie das noch glimmende Feuer wiederum zur Glut zu bringen sich gelüsten ließen, erhaschet und zur gebührenden Strafe gezogen. Allhier ist annoch nachzuholen, daß, sobald vorigen Tages das Preußische Corps die Elbe passiret, man sofort die in der Neustädter-Heyde gelegenen Oesterreichischen leichten Troupen aus solcher Gegend delogiret, und einen Theil der Frey-Partey auf der über der Bauhner-Straße bey dem sogenannten weißen Hirsche gelegenen Anhöhe im Holze und Weinbergen mit Canonen Posto fassen lassen, welches vermuthlich verursacht, daß der rechte Flügel der Oesterreichischen Armee sich nicht bis an die Elbe erstrecken konnte. Denn nurerwehnte Armee ward dergestalt postirt, daß selbige mit dem rechten Flügel an das Dorf Striesen stieß, und sodann auf die Oberer Strehle, Zichertnis, Neuoster, Möckris, Keyblis und Nötrnis, allwo das Haupt-Quartier des Gen. F. M. Graf von Daun war, von dar mit dem linken Flügel wiederum auf die Dörfer Coschis, Bölschen, Gorbis, Unsewis bis Briesnis gieng, die Feldwachten aber stunden sämmtlich vor denen Schlägen. Man hörte dann und wann einige Canonenschüsse, jedoch war man, weil weiter kein Feuer aufgieng, um etwas ruhiger.

Die Nacht zum 12 Nov. war eben so, doch wurde Vormittags um 10 Uhr Furcht und Schrecken erneuert, als man die unter dem See-Thore befindlichen und vor kurzen erbauten Accis- und Wacht-Häuser in Flammen aufgehen, und das Feuer von der Bestung aus unterhalten sahe. Es war selbiges ebenfals auf obbemerkte Art, da man nemlich hereingegangen und Feuer angelegt, angezündet worden, und die Glut nur allein von diesen Häusern dauerte bis Nachmittags um 5 Uhr. Tages vorher mußte auf Dre die erste Etage des Saulischen Hauses gleich an dem See-Thore, völlig geräumt werden, um von daraus sich mit defendiren zu können. Es sahen sich daher des in der zweyten Etage berührten Hauses wohnenden Herrn Conferenz-Ministers, Grafens von Key Excellenz, genöthiget, dieses Haus ebenfals zu verlassen, und begaben sich in des Hofrath Duckwizens auf der Willischen Gasse gelegene Wohnung. Man sieng auch sofort an, mit Ausschluß gedachten Saulischen Hauses eine starke Barriere queer über die Gasse zu machen. Eben dergleichen Schicksal hatte des Burgermeister Schwarzbachs Haus, auf der Pfarrgasse gelegen, allwo man sich ebenfals der zweyten Etage bemächtigte, und so gar

aus selbiger einen Gang auf die Befestigung hinüber bauete, mithin des darinnen wohnenden, jedoch auf dem Lande sich solcher Zeit befindenden Hofrath Justs sammtliche Meublen außs schleunigste daraus geschafft werden mußten. Und des Herrn Conferenz-Ministers, Grafens von Toos Excellenz, sahen sich ebenfalls genöthiget, weil man in dem sogenannten Frau Mutter-Hause viele Pulver-Fässer eingeleget, Dero im gräflich Wertherischen-Hause habende Wohnung zu verlassen, und sich am alten Markte in des geheimen Kriegs-raths von Hagen Haus zu versetzen. Mittags gieng abermals sämmtliche Bagage von Dresden über Neustadt, kam aber auch sogleich wieder zurück. Und weil die an denen Thoren und Mauern wohnenden Leute sich eines Angriffs befürchten mußten: so räumten sie auf das eifertigste ihre Wohnungen und besten Mobilien. Es kamen auch wiederum selbigen Tages einige Oesterreichische Officiers mit Trompetern in die Stadt. Nicht minder gieng der Preussische Capitain Collas mit einem Trompeter nach dem Haupt-Quartier Nöthniß des Herrn General-Feldmarschalls, Grafens von Daun, ab. Des Churprinzens Königl. Hoheit erhielten solchen Tages eine Salvogarde von 1 Capitain, 1 Subaltern-Officier und ohngefehr 40 Gemeinen. In den Stadtkirchen wurde der Gottesdienst, wie gewöhnlich, nur aber in der Frauen-Kirche statt der gewöhnlichen Mittags-Predigt, weil der vor dem Thore wohnende Catechete nicht anher kommen konnte auch selbst mit abgebrannt war, Bestunde gehalten.

Den 13ten Nov. früh um 1 Uhr mußte nochmals sämmtliche Bagage in der Stadt aufbrechen, und nach dem weißen Thore marschiren: sie kam aber nach Verfluß einiger Stunden abermals wieder zurück. Sonst wurde diesen Tag über hin und wieder canonirt; und die Patrouillen, worzu man nach Neustadt 300 Pferde unter dem Commando eines Staabs-Officiers, hiervon aber wieder 50 auf dem alten- und eben soviel auf dem Neumarkte detaschiret hatte, giengen wie vorher Tag und Nacht fort.

Den 14 Nov. früh, ohngefehr um 9 Uhr, kam ein Preussischer Feld-Jäger, unter Vorreitung 14 blasender Postillions, in die Stadt, und ritte durch die meisten Gassen derselben. Preussischer Seits versicherte man, daß solches wegen dreysfachen Vortheils geschehe, da nicht nur die Engländer über die Franzosen zur See gestieget, sondern auch eine Bataille in Schlesien zum Faveur der Preussischen Waffen vorgefallen, und über dies der General Wedel in der Gegend Toraau die Oesterreicher geschlagen. Man konnte aber von allen diesen nicht die mindeste Specialia erfahren; und obwohl

Den 15 Nov. wirklich Victorie geschossen, und in der Frauenkirche das Dankfest gehalten wurde: so berührte doch der Preussische Feld-Prediger in der diesfalls gehaltenen Predigt ebenfalls nicht, wenn, wo und über wen der Sieg erkochten worden, sondern gedachte nur der Erde bey Meiß, daß solche annoch von dem Blute der Feinde

Feinde rauchte; dahingegen man nach andern Nachrichten wußte, daß die Bestung Neiß nicht sowohl entsezt als von den Oesterreichern, da sie von des Königs Anmarsch Nachricht erhalten, die Belagerung von selbst aufgehoben worden. Die hierauf von Neiß zurückgekommenen Preußen haben selbst, warum man dieses Dantseht in solcher Maße gehalten, nicht begreifen können, da sie daselbst keinen Oesterreicher gesehen, noch weniger dergleichen allda getödtet, von dessen Blute nach obigem Ausdrucke die Erde rauchen können. Inzwischen mußte doch der Garnison, nach der bisherigen löblichen Gewohnheit, aus der königlichen Kellerey abermals Wein gesendet werden. Es wurde annoch an diesem Tage von der Bestung aus canoniret. Die Oesterreichische Armee stand in obberührteter Stellung; und obwohl Abends gegen 6 Uhr abermals durch alle Gassen Alarm geschlagen wurde, und die ganze Garnison ins Gewehr mußte: so hatte es doch weiter nichts zu bedeuten, und mochte vermuthlich daher entstehen, weil man im Oesterreichischen Lager eine vorhabende Bewegung entdecket; wie man denn früh

Den 16 Nov folgende gewahr wurde, daß in selbiger Nacht und folgenden Morgen die ganze Oesterreichische Armee aus ihrem Lager wiederum aufgebrochen und den Marsch rückwärts gegen Pirna zu genommen. Preussischer Seits schlug man sofort abermahls an vorherbenannten Orte zwischen dem Palais-Garten eine Schiffbrücke, und ließ gegen Mittag sowohl darüber als durch die Stadt, und in das inzwischen wiederum eröffnete Wilsche Thor, nicht nur leichte und schwere Cavallerie, sondern auch Infanterie und einige Canonen, selbiger über den großen Garten bis nach der Gegend Leuben nachmarschiren, so jedoch bis auf einige Husaren und Dragoner, welche bey dem großen Garten stehen blieben, des Abends wiederum zurück in ihr vor dem Neustädter Thor annoch stehendes Lager kamen. In der Stadt wurde schon solchen Tages die Ruhe in etwas wiederum hergestellt, indem nicht nur der Kaufmanns-Laden zum Theil eröffnet, sondern auch übriges Handel und Wandel wenigstens einigermaßen seinen Anfang wieder nahm. Jedermann konnte durch das Wilsche Thor nach denen Vorstädten frey und ungehindert pass- und repassiren, wodurch man nunmehr zuverlässig erfuhr, daß in berührten Vorstädten in allen 300 und etliche 50 Häuser eingesperrt worden. Selbiges Tages fieng man an, die Räumung des See-Thores vorzunehmen, worzu auch einige von denen zu Dreßden befindlichen Oesterreichischen Gefangenen mit gebraucht worden. An diesem Tage gieng die in das Churfürstliche Palais eingelegte Salvogarde wiederum ab. Sonsten hörte man aber, daß die auf denen Loschwitzer Wein-Gebirgen gestandene Freyheuter in denen dasigen Weinbergs-Häusern und Kellern die übelste Wirtschaft getrieben, alles an Meublen ingleichen Wein-Vorräthen rein ausgeleeret, und unter andern dem Ober-Land-Weinmeister Noos an 1000 Eymern vorrätzig liegen gehabter Wetne, so man theils ausgekrunkelt oder weggeschleppt, theils in den Koch laufen lassen, gänzlich entzogen.

Den 17 und 18 Nov. fiel weiter nichts vor, als daß die in denen Vorstädten Verunglückten in der Stadt ihr Unterkommen suchten. Man konnte auch auf dem Markte wiederum einige Vivres, woran bisher der größte Mangel gewesen, bekommen. Das Preussische Corps stund annoch im Campement vor dem schwarzen und weißen Thore.

Den 19 Nov. fieng das nurerwehnte Corps an aufzubrechen, und in die um die Stadt gelegenen Dörfer in die Cantonirungs-Quartiere zu gehen. Nachmittags wurde auf Befehl des Gouverneurs von Haus zu Haus angesagt, daß folgenden Tages des Königs in Preußen Majestät mit 8 Bataillons zu Dresden eintreffen würden, und jeder Haus-Besitzer die ihm zugetheilten Mannschaften mit Essen und Trinken versorgen sollte. Es kamen auch wirklich Se. Majestät nebst Dero Herrn Bruders des Prinz Heinrichs R. H.

Den 20 Nov. vormittags gegen 11 Uhr, beydenseits in einem Wagen sitzend, über Radeberg an, und traten in dem Königl. Schlosse, nach der Tages vorher durch den Commandanten an des Chur-Prinzens Königl. Hoheit. davon erfolgten Notification, ab. Se. Königl. Majestät logirten sich in des Königs von Pohlen Majestät Zimmer ein, und wurden von dem Herrn Oberschenk von Bosen sogleich unten empfangen, und dahin begleitet. Des Chur-Prinzens, ingleichen der Chur-Prinzeßim, und derer beyden Prinzen Albrecht und Clemens Königl. Hoheiten ließen hierauf sogleich durch Dero Obersten Hof-Meister, den Herrn Grafen von Wackerbarth und Herrn Baron von Wessel, ingleichen den Herrn Baron von Wessenberg, Se. Majestät bewillkommen. Es wurden aber selbige nicht vorgelassen, sondern Se. Majestät ließen durch den Obersten von Krusemark versichern, daß Sie es als empfangen annehmen, haben auch nachher bey vorerwehnten Chursächsischen hohen Herrschaften ein Gegen-Compliment ablegen lassen. Se. Majestät lassen sich durch Dero eigene Officern bedienen, und der Hof reichet Holz und Licht dar. Des Prinzen Heinrichs Königl. Hoheit hingegen logiren in dem Gräfl. Hohmischen Hause auf der Pirnischen Gasse, und selbige ritten Nachmittags nach denen verunglückten Vorstädten. Die vorherührten 8 Bataillons kamen allererst

Den 21 Nov. Mittags an, und waren eben diejenigen, welche des Prinz Heinrichs Königl. Hoheit ehemals aus dem Lager von Maxen nach der Gegend von Baugen geführt, nur aber bey selbigen annoch 2 Curazier-Regimenter. Diese letztern giengen bloß durch, und ebenfalls auf einige nahe gelegene Dorfschaften, jene hingegen wurden sämmtlich in der Stadt, sogar zu 50 Mann in ein Haus, einquartirt, auch Officiers und Gemeine nebst Knechten, mit Essen und Trinken versorget. Früh um 9 Uhr ließ der König denen vier wirklichen Herren Conferenz-Ministris, sowohl als dem Herrn Grafen von Wackerbarth, ingleichen dem Herrn Baron

Baron von Wegel, sammt dem Herrn geh. Rath Grafen von Salmur, durch den Commandanten Grafen von Schmettau andeuten, daß sie insgesammt binnen 2mal 24 Stunden sich hinweg und nach Warschau begeben sollten; wobey es auch, aller gethanen Vorstellung ungeachtet, mit dem Unterschiede verblieben, daß des Herrn Conferenz-Ministers Grafens von Schönberg Excell. wegen Dero Alters und schwächlichen Leibes-Verhafftheit davon dispensiret, dem Herrn Baron Wegel hingegen die Wahl, nach Warschau oder München zu gehen, überlassen worden. Die Verpflegung obiger 8 Bataillons hat

Den 22 Nov. annoch continuiret werden müssen, jedoch ist solche auf den 23 contremandiret worden, welche den Haus-Besitzern ohnehin schon nur auf diese 2 Tage so ausnehmend kostbar, und auch, da die ganze Gegend bereits gänzlich ausgeleeret, fernerhin unmöglich gefallen.

Den 24 Nov. Vormittags gegen 11 Uhr sind nurgemeldete Herren geheimden Råthe und Ministres, worunter des Herrn Grafens von Wackerbarth Excellenz in der Nacht vom 22 bis 23 so krank worden, daß man selbst den Pr. geheimden Rath und Leib-Medicum Corhenium holen lassen, selbige aber doch nicht vor der Abreise dispensiret worden, von Dresden nach Warschau wirklich abgegangen. Es war ihnen anfänglich die Route dahin über Königsbrück, Honerswerda und Glogau vorgeschrieben, sie hatten aber noch nicht das schwarze Thor erreicht, als ihnen ein Major die Ordre überbrachte, daß der Weg nicht über Königsbrück, sondern über Großenhain, genommen, und daselbst weitere Verordnung erwartet werden sollte; wie denn ein schon voraus gegangener Wagen von jener Straße durch einen Husaren wieder zurück nach Großenhain geführt werden mußte.

Hier haben Sie, mein Herr, eine ausführliche Erzählung desjenigen, was sich vor, bey, und nach der unglückseligen Vernichtung der Dresdner Vorstädte daseibst zugetragen hat. Ehe ich aber zum Schluß dieses Schreibens eile, muß ich Ihnen noch von ein paar Umständen Nachricht ertheilen, die Sie wohl kaum schon wissen können, und welche Sachsen als die Erstlinge der ihm nur jetzt wiederum so theuer zu stehen gekommenen Königl. Preussischen Ankunft zu Dresden anzusehen hat.

Der eine bestehet darinnen, daß der Landesregierung daselbst, und besonders dem Herrn Canzler von Stammer, bey 1000 Ducaten Strafe, anbefohlen worden, sowohl des Herrn Premier-Ministers Grafens von Brühl Excell. als derer übrigen Conferenz-Ministres Güter sequestriren, und die Nuzungen davon an das Preussische General-Feld-Kriegs-Directorium, welches sie an die Preussischen Ministres, deren Güter in Preußen die Russen ehemals sequestrirt gehabt, bezahlen soll, berechnen, und das diesfalls nöthige an die Hemter, worunter sie gehören, binnen 3 Tagen verfügen zu lassen.

Zweytens



Zweytens hat man Preussischer Seits nunmehr überhaupt den Titulum possessionis derer Chur-sächsischen Lande zu ändern vor gut gefunden, um desto frenere Hände zu haben, mit dem Lande und Unterthanen, wie etwan ein Böhmischer Edelman mit seinen Leibeigenen, herumspringen zu können. Bisher, und noch mit Einschluß jener obgemeldeten den 10 und 12 Nov. angestellten Verwüstungen, hatten Se. Königl. Majest. von Preußen gedachte Lande als ein Ihnen jederzeit heiliges Depot in Schuß und Verwahrung genommen, auch in denen so zahlreich erlassenen Reichskundigen Ausschreiben, Verordnungen ic. empfindlich genug gezeigt, daß Sie, wie die Worte des auf dem Reichs-Tage zu Regensburg den 4 Oct. 1756 publicirten Chur-Brandenb. Promemoria lauten: nicht den Ruin, sondern die Conversation derselben jederzeit zu Herzen nehmen würden. Allein nunmehr und nur erst seit dem 24 Nov. ist gedachten Landen auch dieses Solatium miserabile entzogen worden. In einem unter diesem dato von dem General Feld-Kriegs-Directorio unter des Staats-Ministers von Bock Unterschrift an die Landes-Haupt-Deputation zu Dresden erlassenen Verordnung, wegen Abrogation derer rückständigen Contributionen, findet sich am Ende folgende Erklärung angehängt:

„woben der Landes-Haupt-Deputation nicht verhalten werden kann, daß Sachsen nicht mehr als ein Land angesehen werden könne, welches Se. Königl. Majestät in Dero Schuß genommen, sondern höchst-Dieselbe werden solches fort-hin nicht anders als eine eroberte Provinz tractiren, nachdem Sie solches durch die Macht Ihrer Waffen den Feinden aus den Händen reißen und dieselben daraus fast allenthalben vertreiben müssen.

Es hat diese höchstbedenkliche Erklärung auch bald darauf die Folgen gehabt, daß dem Lande vor das Jahr 1759 eine Brandschatzung von Acht Millionen auferlegt, die von der Stadt Leipzig noch besonders zu entrichtenden 500000 Rthl. aber mit solchem rigueur abgepreßt werden wollen, daß den 4ten dieses Vormittags der sämmtliche Rath auf dem Rath-Hause, so wie Tages darauf die beträchtlichsten Kauf- und Handels-Leute auf der Börse, arretirte und alda zu bleiben genöthiget worden sind.

Ich verharre mit der vollkommensten Hochachtung ic.

S. den 8 Dec.

1758.

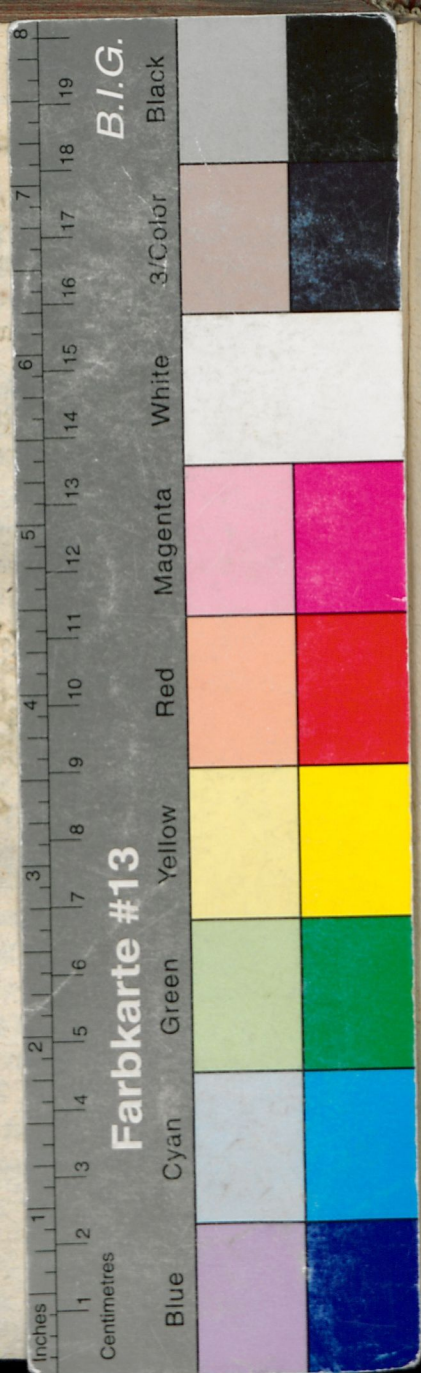


154349 ✓

X 231 95 86

K





6 7.

Schreiben

eines
Einwohners im Erzgebürgischen Kreise
an seinen
Freund in Thüringen
zur Geschichte
der Preussischen Linärscherung
der
Dresdner Vorstädte
gehörig.

1 7 5 9.